

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 17 (1934)
Heft: 4

Artikel: Bildnis eines geistigen Helden
Autor: Tyndall, Paul Camillo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-408435>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bildnis eines geistigen Helden.

Rudolf Kayser: SPINOZA. Bildnis eines geistigen Helden.
Phaidon-Verlag, Wien, Leipzig.
313 Seiten mit 24 Bildern, geb. Fr. 6.—

Just zur rechten Zeit ist dieses in blendendem Stil geschriebene Werk erschienen, da die Humanität höchste Wertschätzung erlangt hat und die Menschenrechte, besonders im dritten Reich, in schönster Geltung stehen ... Waren doch schon zu Spinozas Lebzeiten alle, die dem grossen Geist nahe kamen, von dem Erlebnis dieses einzigen Mannes fasziniert: von Leibnitz bis zu Oldenburg. Dieser Jude und Atheist, dieser Freigeist hat den finsternen Gottesbegriff, zu dem man als menschlichem Despoten betet und dem man nach Sklavenart schmeichelt, in jene Sphären gehoben, da er frei von den anthropomorphen Unzulänglichkeiten, sich selbst negiert. Aus dem Judentum ausgestossen und verflucht, ist Spinoza auch nie einer christlichen Kirche oder Sekte beigetreten und hat seine konfessionslose Unabhängigkeit auch gewahrt, als ihm von dem freisinnigen Kurfürst Karl Ludwig von der Pfalz ein Lehrstuhl für Philosophie an der Universität von Heidelberg angeboten worden ist; denn er lehnte diese Berufung, die den armen Linsenschleifer und Denker aus seiner allerdings freigewählten leiblichen Not gerissen hätte, mit den Worten ab, dass «die auf Staatskosten gegründeten Universitäten weniger zur Ausbildung des Geistes als zur Einschränkung desselben errichtet werden». Was Wunder, wenn diesem aufrechten Denker, für den der Zweck des Staates die Freiheit, die Tugend des Staates aber die Sicherheit war, zeitweilig ein von Jude und Christ gemiedener Verfolgter blieb. Für Menschenrecht und Demokratie erhob er als Erster seine Stimme in seinem damals so verpönten und verbotenen «Theologisch-politischen Traktat». Welch geradezu kindliche Forderung eines offenbar «überspitzten jüdischen Intellektualismus», dass der Staat so frei sein soll, dass man denken darf, was man will, und sagen, was man denkt. Ins Feuer mit solchen Schriften, ins Feuer auch mit den Interpreten und Anhängern dieses dreifach verfluchten Juden, ins Feuer auch mit dem Spinozisten und Freigeist Lessing, der gesagt hat: «Es gibt keine andere Philosophie, als die des Spinoza!», ins Feuer mit Herder, mit Goethe, der sich immer wieder zu seinem «alten Asyl», nämlich der «Ethik» Spinozas rettete, und an Jacobi am 5. Mai schrieb: «Ich halte mich fest und fester an die Gottesverehrung des Atheisten und überlasse Euch alles, was Ihr Religion heisst und heissen müsst». Ins Feuer endlich mit der ganzen Kulturmenscheit, da sie an dem areligiösen Ideal der Menschlichkeit und Humanität trotz Henkerbeil und Hakenkreuz festhält. Aber trotz dieser Scheiterhaufen, die das gepriesene zwanzigste Jahrhundert um dreihundert Jahre zurückgeworfen haben, wird die monistisch-wissenschaftliche Weltanschauung, wird das freie Denken wieder triumphieren, vielleicht früher, als wir in unserer jetzigen, vom Widerschein der Verbrennungen noch verdüsterten Betrübnis vermuten.

Tyndall.

Eventuelle Bestellungen richte man bitte an die Literaturstelle der F. V. S., Gutenbergstrasse 13, Bern.

Aus der Bewegung.

Aus der elsässischen Freidenkerbewegung.

Als am Kriegsende 1918 Elsass-Lothringen nach fünfzigjähriger Loslösung von Frankreich wieder an dasselbe angegliedert wurde, glaubte das elsässische Volk in seiner Mehrheit, dass die französische Gesetzgebung in bezug auf Trennung von Kirche und Staat ebenfalls für das Elsass gelte.

Dem war aber nicht so, denn die Klerikalen hatten frühzeitig genug dafür gesorgt, dass an dem aus der Zeit Napoleons I. bestehenden Konkordat nichts geändert werden dürfe.

Man stelle sich folgendes vor: das seit 1905 laikale Frankreich hat unter seinen 87 Departements drei, die unter einem

Konkordat mit dem Vatikan stehen. Die unhaltbaren Zustände und Brunnenvergiftungen im politischen Leben, wie sie sich im Laufe der Jahre in Elsass-Lothringen entwickelten, können nur diejenigen ermessen, die alles miterlebt haben.

Erst im Jahre 1933 fand dann der erste Freidenkerkongress in Colmar statt, an welchem sich vier bereits gegründete Sektionen, Strasbourg, Colmar, Gebweiler und Mülhausen zu einer Föderation für Elsass-Lothringen zusammenschliessen konnten.

Auf diesem Gründungskongress gab es denn auch eine Masse Arbeit. Es galt zunächst, die soeben ins Leben gerufene Organisation nach innen erst richtig auszubauen, um sich nachher nach aussen hin zu vergrössern.

An diesem Kongress nahmen zirka 30 Delegierte teil, die aus ganz Elsass-Lothringen herbeigeeilt waren, um an dem Wiederaufbau teilzunehmen.

Im ersten Jahre ihres Bestehens hat die Föderation denn auch gute Arbeit geleistet, was aus dem soeben erschienenen Jahresbericht derselben deutlich hervorgeht. So bestehen

die Sektion Strasbourg	mit 171 Mitgliedern
» » Colmar.	» 97 »
» » Gebweiler	» 112 »
» » Mülhausen	» 80 »

460 Mitglieder

Demnach kann die Föderation nach gerade einjährigem Bestehen die schöne Zahl von 460 Mitgliedern aufweisen. Dies ist umso achtenswerter, weil der Kampf mit den Gegnern ein äusserst schwieriger ist, wobei dem Gegner die schwierigsten Mittel gerade gut genug sind, um die verhassten Freidenker unter allen Umständen nicht hoch kommen zu lassen. Unsere Bruderorganisationen im nahen Elsass haben demnach noch manchen harten Kampf mit den Klerikalen auszufechten, um mit ihrem Mutermale, dem laikalen Frankreich, auf die gleiche Stufe gestellt werden zu können.

Der diesjährige Kongress wird am 25. Februar in dem schön gelegenen Gebirgstädtchen Gebweiler abgehalten, dessen Bürgermeister unser Gesinnungsfreund, Herr Louis Fouilleron, der im ganzen Elsass und darüber hinaus von den Klerikalen an heftigsten beföhete Freidenker ist.

Wir entbieten der jungen Organisation unsere innigsten Brudergrüsse mit dem herzlichsten Wunsch für ein gutes Gedeihen in ihrem Vorwärtstreben.

Der Gegner an der Arbeit.

Nochmals «Liga für das Christentum».

Die Liga für das Christentum ist wieder auf ihrem Bettelzug durch die Schweiz. In allen Briefkasten finden sich die Ableger des Herrn Champod «Briefe der Märtyrer in Russland». Wir haben uns früher schon einmal mit dieser Liga befasst und wollen heute nichts anderes, als unsern Lesern bekannt geben, wozu die Mittel, die mit dem grossangelegten Bettel ergattert werden, Verwendung finden (Seit 11 der Schrift von Champod):

1. Um die Bestrebungen der Liga für das Christentum in allen Ländern bekannt zu machen;
2. Um die Ziele der Liga zu verwirklichen;
3. Um den Christen in Russland Hilfe zu bringen. Und dann heisst es weiter: «Gaben für letztere (also für die Christen in Russland) sind als solche zu bezeichnen.»

Man geht mit angeblichen Greuelmeldungen auf den Bettel für die armen Christen in Russland und dann muss gleichwohl noch besonders bei Einzahlungen als «Gaben für die russischen Christen» bezeichnen! Da werde einer klug! Wohin wandern denn die andern Gelder? Zur «Bekanntmachung der Liga» ist der erste Auslageposten, d. h. für ganzseitige Aufrufe in den Zeitungen, für Broschüren und anderes geht der Hauptposten der Einzahlungen flöten. Zweitens, um die Ziele